



Eine auch im Lager
freundlich lächelnde
Tubay Akcan

JUGENDBÜRO

BERATUNG · BILDUNG · MEDIENPÄDAGOGIK

Berufe mit Zukunft – 18

Tubay berichtet über ihre Ausbildung zur Pharmazeutisch-Kaufmännischen Angestellten

Zuständig für Bestellungen, Wareneingang und Ordnung

Klaus-Peter Martin

Wer gesundheitlich angeschlagen in die Apotheke geht, um sich ein Mittel gegen Halsschmerzen zu besorgen oder um ein Rezept seines Arztes einzulösen, möchte fachkundig bedient werden. Man ist es gewohnt, dass sich ein Apotheker oder eine Apothekerin Zeit nimmt und ausführlich über die Einnahme des Medikaments, seine Wirksamkeit und etwaige Nebenwirkungen informiert. Damit der Apotheker im Verkaufsraum Zeit für Beratung und Betreuung der Kunden hat, benötigt er eine zuverlässige Apothekenhelferin, eine Pharmazeutisch-Kaufmännische Angestellte (PKA). Sie wirkt meist „hinter den Kulissen“, ist nur wenig im Verkaufsraum zu finden. Sie hat ihren Arbeitsplatz im Büro, am Computer und im Lagerraum und sorgt dafür, dass häufig nachgefragte Waren jederzeit griffbereit vorhanden sind – und alle anderen in kürzester Zeit geliefert werden.

Tubay Akcan aus Neu-Isenburg macht zur Zeit in der Goethe-Apotheke in der Bahnhofstraße ihre Ausbildung zur PKA. Seit letztem Herbst ist die 17-jährige Deutsche türkischer Abstammung im Team der Goethe-Apotheke, und übernimmt bereits eigenständig wichtige Aufgaben in der Organisation und Verwaltung.

Normalerweise wird die Apotheke viermal am Tag mit Waren beliefert: Früh morgens, da wird all das geliefert, was Tubay oder eine Kollegin am Vorabend bestellt haben. Im Lauf des Tages treffen um 12.00 Uhr, nach der Mittagspause und um 16.30 Uhr Lieferungen ein. Spätestens vier Stunden nach der Bestellung kommen die Medikamente in der Apotheke an. Und dann muss es ganz schnell gehen. Tubay übernimmt die Boxen vom Boten und überprüft zunächst die Übereinstimmung mit dem Lieferschein. „Ich kontrolliere, ob alles da ist, und verbuche die gelieferte Ware“, erklärt sie. Dazu nimmt sie jedes einzelne Medikament, jede Packung in die Hand, überprüft ob die genaue Bezeichnung,

die Menge und die Konzentration exakt mit der Bestellung übereinstimmen. Dann hält Tubay den Strichcode der Packung kurz an einen Scanner, und registriert die Ware im Computer. Dann wendet sie sich einem langen Tisch zu, auf dem ein Stapel mit Rezepten liegt. Nach und nach holt sie die Artikel aus den Kisten und ordnet jedes einzelne einem Rezept zu. Schon bald befindet sich auf dem Tisch eine lange Reihe nebeneinander angeordneter Rezepte, auf die Tubay jeweils das verlangte Medikament gelegt hat. Die Zuordnung wird anschließend noch einmal von einer Kollegin – entweder der Apothekerin selbst oder einer PTA – einer Pharmazeutisch-Technischen-Assistentin – überprüft und nach vorne in den Verkaufsraum gebracht. Die übrig gebliebenen Medikamente packt die Auszubildende in Tragetaschen, versieht sie mit dem Namen und der Adresse der jeweiligen Kunden und übergibt sie – nach einer letzten Kontrolle durch eine Kollegin – einem schon wartenden Boten, der die Bestellungen frei Haus liefert. Tubay greift jetzt zum Telefon um noch einige Kunden anzurufen und teilt ihnen mit, dass ihre bestellte Lieferung eingetroffen ist und zur Abholung bereit steht.

Was ist eigentlich der Unterschied zwischen einer Pharmazeutisch-Technischen-Assistentin, kurz PTA, und einer Pharmazeutisch-Kaufmännischen Angestellten? Die PTAs gelten als „rechte Hand“ des Apothekers. „Sie dürfen, im Unterschied zu mir, auch Medikamente ausgeben und Kunden beraten“, erklärt Tubay. Ihre schulische Ausbildung findet an einer PTA-Lehranstalt statt, ergänzt durch ein sechsmonatiges Praktikum. Ein Realschulabschluss ist Voraussetzung für die Aufnahme an der Schule. Tubay ist drei Tage die Woche zur praktischen Ausbildung in der Apotheke und zweimal die Woche in der Julius-Leber-Berufsschule in Frankfurt-Sachsenhausen. Ihre Ausbildung zur PKA dauert drei Jahre. Obwohl Tubay in der Berufsschule auch eine Reihe Klassenkameradinnen mit Real-

schulabschluss hat, reicht für die Ausbildung zur PKA ein guter Hauptschulabschluss. Im letzten Jahr hatten von 83 Berufsanfängern in diesem Beruf im Rhein-Main-Gebiet immerhin die Hälfte „nur“ einen Hauptschulabschluss, jedoch 23 von ihnen Abitur! Dass Jungen eine Ausbildung zum PKA machen, ist übrigens eine absolute Ausnahme. Tubay kennt nur einen männlichen Azubi, er ist bei ihr in der Parallelklasse.

„Im Laufe meiner Ausbildung werde ich aber auch zum Verkaufen kommen und Kunden beraten“, erzählt Tubay. Denn in einer Apotheke werden ja nicht nur Arzneimittel verkauft, sondern auch Kosmetika, Babynahrung, Verbandsmaterialien. Darauf freut sie sich schon. Mit ihrer freundlichen und offenen Art bereitet ihr der Umgang mit Kunden keine Schwierigkeiten. „Wenn man mit Kunden zu tun hat, muss man immer lächeln“, weiß Tubay, „aber das ist für mich kein Problem, ich lache immer.“

Eine PKA ist also für die gesamte kaufmännische Arbeit in einer Apotheke zuständig: „Ich lege die Lieferscheine und Rechnungen ab, später werde ich auch Rechnungen schreiben und mit den Krankenkassen abrechnen“, zählt Tubay ihre weiteren Aufgaben auf. Schon heute hat sie sehr viel am Computer zu tun, doch die meiste Zeit ist sie auf den Beinen. Wenn nicht gerade eine neue Lieferung entgegenzunehmen und zu verbuchen ist, ordnet Tubay die restlichen Medikamentenpäckchen in die Regalfächer im Lager, überprüft das Verfallsdatum von Waren und kontrolliert im Verkaufsraum die Schubladen um nachzuschauen ob Waren aufgefüllt werden müssen. Alle paar Minuten kommt eine Kollegin in den Lagerraum um ein verlangtes Medikament zu holen. Tubay kennt das Ordnungssystem der Apotheke sehr genau und hilft beim Heraussuchen aus der Vielzahl der vorrätigen Packungen mit Pillen, Salben, Tropfen, Tinkturen und sonstigen Arzneimitteln.

Eine zukünftige PKA sollte teamfähig sein, sehr gut Ordnung halten können und natürlich zuverlässig und verantwortungsbewusst sein. Wie in jedem kaufmännischen Beruf wird von Bewerberinnen erwartet, dass sie gut in Deutsch sind und rechnen können und für den Umgang mit Kunden ein freundliches Wesen haben.

Tubay macht ihre Arbeit Spaß, vor allem die Zusammenarbeit mit den Kolleginnen. „Ich glaube ganz sicher, dass ich den richtigen Beruf gewählt habe. Es ist nie langweilig und ich fühle mich hier wohl. Wenn ich eine Frage habe, dann ist immer jemand da, der für mich Zeit hat und mir weiter hilft.“ Tubay findet es gut, dass sie keine Arbeit gewählt hat, bei der sie den ganzen Tag alleine ist. „Wenn ich von meinen Freundinnen höre, dass sie in ihrem Beruf den ganzen Tag alleine in ihrem Büro sitzen, dann denke ich, dass ich es richtig gut erwischt habe.“